

der Gemeindepraxis, in der sich die Tätigkeit von Priester und Pastoralassistent weitgehend deckten, seien getrennte Berufsprofile für Kleriker und Laientheologen bei der Suche nach pastoraler Berufsidentität nicht hilfreich, sondern eher hinderlich. Eine solche gemeinsame berufliche Identität über die klerikal-laikale Trennungslinie hinweg läßt sich Schilling zufolge vom Begriff des Seelsorgers her gewinnen: „Ob der Seelsorger ordiniert ist oder nicht, spielt heute in den Augen vieler (der meisten?) eine geringere Rolle als die seelsorgerliche Kompetenz.“ Seelsorge als „ebenso gemeinverständliche wie theologisch qualifizierbare Bezeichnung“ für einen berufsspezifischen Handlungskomplex wird dabei als Spezialfall einer helfenden Beziehung verstanden und vom Heilsbedürfnis des Menschen her verstanden. Der Heilsbedürftige sei sowohl in der vertikalen wie horizontalen Beziehung des Glaubens auf helfende Beziehung vom Typ Seelsorge angewiesen. Der Priester verberge sich nichts und der Laientheo-

loge übertreibe nicht, wenn sich beide primär als Seelsorger profilierten.

SLENCZKA, REINHARD. Die dogmatische Relevanz der Ergebnisse theologischer Gespräche zwischen römisch-katholischen und evangelischen Theologen. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 29 Heft 4 (Oktober 1980) S. 440–460.

Ziel des Aufsatzes ist es, durch Aufweis einiger Strukturelemente Verbindungslinien zwischen den ökumenischen Bemühungen der Theologen und der kirchlichen Wirklichkeit zu ziehen. So zeigt Slenczka, daß Rezeption nicht bloß auf institutionalisierte Aufnahme durch Konzil oder Lehramt beschränkt werden kann, sondern einen umfassenden Prozeß darstellt. Auch theologische Gespräche seien

deshalb Teil einer „ekklesialen Realität, ein Stück praktizierter kirchlicher Gemeinschaft“. Einen weiteren Aspekt liefert der im ökumenischen Gespräch immer häufiger verwendete Begriff der Konvergenz, bei dem der Vorgang einer Bewegung an die Stelle des Vollzugs einer Entscheidung tritt. Zielpunkt solcher Konvergenz bleibt allerdings der Schritt von der theologischen Verständigung zur kirchlichen Communio. Die theologischen Gespräche dürften von der pastoralen, praktischen Dimension kirchlicher Gemeinschaft nicht absehen. Andersherum gilt dann: „Könnte es nicht also auch sein, daß wir für die Kirchengemeinschaft viel weniger theologische Verständigung brauchen, als es nach dem bisher eingeschlagenen Verfahren unvermeidlich scheint?“ Slenczka warnt davor, durch ein zu stark ausgeweitetes Verständnis von Rezeption und Konvergenz die theologisch begründete kirchliche Entscheidung in einen Prozeß aufzulösen, der dann nur noch von der Normativität des Faktischen bestimmt werde.

Personen und Ereignisse

In seinem Vortrag bei einem Kongreß über „Evangelisierung und Atheismus“, der Anfang Oktober in Rom stattfand, warf *Karl Rahner* die Frage auf, weshalb noch keine päpstliche Enzyklika über den Atheismus und die heutige Möglichkeit eines Gottesglaubens geschrieben worden sei. Das kirchliche Christentum habe seine „heutige, radikal neue Situation noch nicht genügend zur Kenntnis genommen“. Selbst neue religiöse Strömungen könnten „jene technisch-rationalistische Mentalität nicht aus der Welt schaffen, die immer neu und weltweit Atheismus erzeugt“. Die Kirche könne ernsthaft nicht mehr damit rechnen, „daß sie diesen Atheismus so überwindet, daß er als weltweites gesellschaftliches Phänomen überhaupt nicht mehr existiert“.

Über neue Aktivitäten der Bewegung um Erzbischof Lefebvre informierte der deutsche Distriktsobere der Priesterbruderschaft St. Pius X., *Franz Schmidberger*, im Mitteilungsblatt der Bruderschaft. Demnach soll in der Nähe von Buenos Aires ein Priesterseminar für 120 Kandidaten entstehen. Im deutschen Sprachraum will die Lefebvre-Bewegung in nächster Zeit ein „katholisches Kolleg“, ein Exerzitienhaus und drei neue Priorate – eines davon in Österreich – errichten. Erst kürzlich hatte Erzbischof Lefebvre in Paris ein Universitätsinstitut des heiligen Pius X. eingeweiht. An dem Institut, das im ersten Jahr seines Bestehens 50 Studenten aufnimmt, werden vor allem Geschichte, Literatur und Philosophie gelehrt.

Zum neuen Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Baden wurde am 10. Oktober *Klaus Engelhardt*, Professor für evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg, gewählt. Bei einer ersten Wahltagung im Juni hatte keiner der damals benannten Kandidaten die erforderliche Zweidrittelmehrheit erreicht. Engelhardt, der am 31. Oktober die Nachfolge von Hans-Wolfgang Heidland antritt, wurde 1932 als Sohn eines Pfarrers geboren. Er war nach der Ordination zunächst als Studentenpfarrer tätig, bevor er 1966 seine Lehrtätigkeit in Heidelberg aufnahm.

Der diesjährige Friedensnobelpreis wird dem außerhalb Lateinamerikas wenig bekannten, aber von

Kennern gewaltloser Menschenrechtsorganisationen hochgeachteten Vorsitzenden der lateinamerikanischen christlich inspirierten Bürgerrechtsorganisation „Dienst für Frieden und Gerechtigkeit“, dem 48jährigen *Adolf Perez Esquivel* (Buenos Aires) verliehen. Perez Esquivel ist gläubiger Katholik. Von April 1977 bis Mai 1978 war er in Argentinien im Gefängnis. Er darf auch jetzt noch Buenos Aires nur unter Auflagen verlassen. Für den Nobelpreis vorgeschlagen hatten ihn die Gründerinnen der nordirischen Frauen-Friedensbewegung *Betty Williams* und *Mairead Corrigan*.

Neuer Generalsekretär der Allafrikanischen Kirchenkonferenz wurde der 46jährige madegassische Pfarrer *Victor Maxime Rafransoa*. Er war zuletzt seit 1977 beim Weltkirchenrat Regionalsekretär für Afrika in der Abteilung für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst. Mit der Wahl des neuen Generalsekretärs wurde eine zweijährige Führungskrise in der Kirchenkonferenz beendet. Als oberstes Ziel seiner Arbeit bezeichnete Rafransoa die Wiederherstellung des Vertrauens der afrikanischen Kirchen in die Dachorganisation. Es dürfte kein Auseinanderklaffen geben zwischen dem, was die Kirchenkonferenz zu sein scheint, und dem, was die Kirchen seien. Die afrikanischen Kirchen könnten auch die finanziellen Schwierigkeiten der Organisation selbst meistern.

Bischof *Augustinus von Elaia* ist vom Heiligen Synod des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel einstimmig zum neuen Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentraleuropa gewählt worden. Er tritt die Nachfolge von Metropolit Irenäus an. Der neue Metropolit, Vorsitzender des Ökumenischen Rates Berlin und stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Bundesrepublik, war seit 1964 Pfarrer der griechisch-orthodoxen Gemeinde Berlins. 1972 war er als erster orthodoxer Priester in Deutschland zum Bischof geweiht worden. Bischof Augustinus wird jetzt Oberhirte von 380 000 griechisch-orthodoxen Christen in der Bundesrepublik Deutschland. Zu der 1963 errichteten Metropolie gehören 42 Gemeinden; die Gläubigen werden von über 45 Priestern betreut.

Kardinal *Silvio Oddi*, der Präfekt der vatikanischen Kongregation für den Klerus, erklärte anlässlich eines Besuchs in Spanien, daß die Laisierung von Priestern künftig erschwert werde. Der Papst werde in Kürze Richtlinien erlassen, die nur die Laisierung jener Priester erlauben, die nachweisen, daß sie das Priestertum „ohne Freiheit akzeptieren, bewegt von Fremdmotiven, die von der besonderen Mission des Priestertums abweichen“. Der Kardinal ließ offen, ob und wie über die seit Jahren „eingefrorenen“ Laisierungsanträge „nach altem Recht“ entschieden werde.

Gegenseitige Akte der Versöhnung und des Verzeihens hat der anglikanische Primas und Erzbischof von Canterbury, *Robert Runcie*, im Blick auf den Papstbesuch 1982 vorgeschlagen. Runcie regte zudem die gegenseitige Anerkennung anglikanischer und katholischer Martyrer aus der Zeit der Reformation an und meinte, es gelte auch zu prüfen, ob es unter den Anglikanern heute noch eine übereinstimmende Meinung gäbe, die anglikanische Christen von Rom trennen würden.

Papst *Johannes Paul II.* hat das Rücktrittsgesuch des 75jährigen Kardinals *Franz König* als Erzbischof von Wien abgelehnt. Von seinem Amt als Präsident des vatikanischen Dialogsekretariates (Sekretariat für die Nichtgläubenden), das König seit 1965 leitete, war König jedoch bereits Ende Juni entbunden worden. Die Verschiebung der Nachfolgeregelung in Wien ist ein weiteres Indiz dafür, daß unter dem gegenwärtigen Pontifikat sich die Praxis wieder verstärkt, auch Bischöfe über 75 zur Weiterführung ihrer Ämter zu veranlassen.

Ende September starb der frühere Bischof von Alba Julia (Rumänien) *Aaron Marton*. Bischof Marton war nach dem Krieg Opfer der stalinistischen Kirchenverfolgung in Rumänien und mußte mehrere Jahre im Gefängnis verbringen. Erst 1967 (nach einem Besuch von Kardinal König in Bukarest) wurde seine Konfinierung aufgehoben. Seit 1971 wurde seine Diözese praktisch von Bischof-Koadjutor *Antal Jakob* geleitet. Der bereits 71jährige ist sein Nachfolger und der einzige gegenwärtig amtierende römisch-katholische Bischof im Lande.